



[www.g-geschichte.de](http://www.g-geschichte.de)

## Das Todeslager – Der Skandal von Andersonville

**Wie oft behauptet wird, kann man den Sezessionskrieg als „ersten modernen Krieg“ bezeichnen. Zu den bis heute aktuellen Aspekten gehört auch die Art, wie die Kriegsparteien mit ihren jeweiligen Gefangenen umgingen – und der Anteil, den die öffentliche Meinung daran nahm.**

Bis ins Jahr 1863 hinein waren kriegsgefangene Soldaten und Offiziere regelmäßig ausgetauscht worden, doch dann kam diese bewährte Regelung zum Erliegen. Der Grund dafür lag im Wesentlichen in der Weigerung des Südens, die von der Unionsregierung in Dienst gestellten Schwarzen als reguläre Kriegsteilnehmer gelten zu lassen. Eine Erklärung des Chefs des konföderierten Kriegsbüros lässt an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig:

*Die Rekrutierung unserer Sklaven ist eine Barbarei. Kein Volk ... kann den Einsatz von Wilden [gegen sich] dulden. Wir können auf keinen Fall zulassen, dass unser Eigentum Rechte gegen uns erwirbt, weil man es uns geraubt hat. Kriegsminister Seddon setzte noch eins drauf: Wir dürfen uns keinesfalls mit solchen Gefangenen belasten. ... Diese Gefangenen sind daher im Schnellverfahren der Exekution zuzuführen.*

Dass der Süden seine Drohung ohne Gnade wahr machte, ergibt sich aus dem Bericht von Unions-Sergeant Samuel Johnson über die Vorfälle nach der konföderierten Rückeroberung von Plymouth / South Carolina:

*Sämtliche Neger, die ... als Unionssoldaten zu erkennen waren, wurden umgebracht – ich habe gesehen, wie einige in den Wald geführt und dort gehängt wurden – ich habe andere gesehen, die völlig entkleidet waren, sie standen am Flussufer, mit dem Gesicht zum Wasser, und dann wurden sie erschossen – wieder andere wurden umgebracht, indem die Rebellen ihnen mit den Kolben ihrer Musketen das Hirn aus dem Schädel schlugen. ...*

So schlimm diese Vorkommnisse auch waren – die Öffentlichkeit im Norden erzürnte sich weniger über die Behandlung der Schwarzen, als über die der Unionssoldaten überhaupt. Mit den schweren Kämpfen von 1864 hatte die Zahl der Gefangenen in eilig errichteten Lagern dramatisch zugenommen. Zum Inbegriff „konföderierter Barbarei“ wurde dabei das in Sumter County im südwestlichen Georgia gelegene Militärgefängnis Andersonville.

In dem im Februar 1864 bezogenen Lager waren Gefangene eingesperrt, die man vorher auf Belle Isle im James River bei Richmond festgehalten hatte. Doch war befürchtet worden, die nahen Bundestruppen könnten ihre Kameraden befreien. Außerdem war das Transportsystem Virginias derartig überlastet, dass nicht einmal die eigenen Mitbürger hinreichend versorgt werden konnten, von gefangenen Yankees ganz zu schweigen.

Das Lager bei dem winzigen Nest Andersonville war zunächst für 10 000 Insassen geschaffen worden und umfasste 16 Morgen (*acre* zu 4047 m<sup>2</sup>), die von einer Palisade umgeben waren. Bald war es jedoch durch Gefangene vom östlichen Kriegsschauplatz und aus der Armee Shermans hoffnungslos überfüllt. Daher wurde es auf 26 Morgen vergrößert, auf denen sich im August 1864 33 006 Menschen auf die Füße traten. Schutz vor der brennenden Sonne Georgias gab es nur, wenn sich die Insassen Notunterkünfte aus Stöcken und Zeltbahnen, Decken oder Kleidungsfetzen zusammenschusterten. In manchen Wochen während der Hitzeperiode starben täglich über einhundert Gefangene. Von den insgesamt festgehaltenen 49 485 Menschen gingen 13 737 an verschiedenen Krankheiten, an der Hitze (bzw. im Winter an Unterkühlung) sowie an Unterernährung zugrunde.

»Gab es ein anderes Wort für ‚Andersonville‘? Vielleicht Sumpf, Dreck, Senkgrube, Morast, Abraumplatz, Misthaufen, Latrine, Nachttopf, Saustall?«  
(MacKinlay Kantor)

Als fatal erwies sich der Umstand, dass der Eindruck entstand, das Massensterben der Yankees wurde von den Verantwortlichen der Konföderation bewusst gefördert, zumindest aber billigend in Kauf genommen. Am 19. 8. 1864 ließ sich der in Macon erscheinende *Atlanta Intelligencer* in einem Leitartikel zu folgender Feststellung hinreißen ließ: »An einem besonders heißen Tag der letzten Woche sind in Andersonville mehr als dreihundert kranke und verwundete Yankees gestorben. Dem Himmel sei Dank für solche Gnade.«

Trotz derartiger Äußerungen, die im Norden einen Aufschrei der Empörung auslösten, wird heute nicht mehr angenommen, dass die konföderierten Verantwortlichen die Todesrate ihrer Gefangenen bewusst gesteigert hätten. Die Schwierigkeiten lagen eher in der chaotischen (bzw. gar nicht vorhandenen) Planung bei der überhasteten Errichtung der Lager. So fehlte es im Süden weder an Baumwolle noch Holz, doch war es auf die Schnelle unmöglich, diese Rohstoffe zu Zeltplanen oder Baracken zu verarbeiten. Nach der Eröffnung Andersonvilles wäre es möglich gewesen, die Insassen dazu anzuhalten, aus den Nadelbäumen der Umgebung Blockhütten herzustellen. Dazu kam es nicht, weil das aus alten Männern und Halbwüchsigen bestehende Wachpersonal mit der Gefangenenbeaufsichtigung außerhalb der Palisade überfordert gewesen wäre.

So hielten bis ins Jahr 1865 Zustände an, die selbst im Süden als bedrückend empfunden wurden. Ein Beispiel hierfür ist das Tagebuch von Eliza Frances Andrews, einer Großgrundbesitzerstochter aus Georgia. Der Eintrag vom 27. 1. 1865 zeigt echte Betroffenheit, freilich auch verbunden mit dem Bestreben, die Schuld an der Misere bei anderen zu suchen:

*Mein Herz leidet mit den Unglücklichen, wenn es auch Yankees sind, und ich fürchte, Gott wird es zulassen, dass irgendeine schreckliche Vergeltung über uns kommt, weil wir solche Dinge geschehen ließen. Wenn die Yankees je nach dem südwestlichen Georgia kommen und Andersonville und die Gräber dort sehen, dann Gnade Gott dem Land! Jedoch, was können wir tun? Die Yankees selbst tragen mehr Schuld daran als wir, weil sie die Gefangenen nicht austauschen wollen, und unsere arme, schwergeprüfte Konföderation denkt nicht daran, die Gefangenen am Leben zu erhalten, wenn unsere eigenen Soldaten im Feld Hungers sterben. Oh, wie schrecklich ist doch der Krieg, nachdem all die glänzenden Begleiterscheinungen abgefallen sind.*

Elizas Befürchtungen hinsichtlich der Vergeltung erwiesen sich in einem Fall als zutreffend, nämlich des Lagerkommandanten, des gebürtigen Schweizers Henry (Heinrich) Wirz. Nach Kriegsende wurde der Captain von einer Militärkommission angeklagt, als Kriegsverbrecher verurteilt und am 10. 11. 1865 gehängt. Er war der einzige konföderierte Offizier, der dieses Ende fand, was sein Schicksal umso spektakulärer machte.

Die spätere Aufarbeitung der Geschehnisse durch den Süden bewegt sich auf der von Miss Andrews vorgegebenen Linie: Vom Staat Georgia bei Andersonville aufgestellte Gedenktafeln informieren darüber, dass das aufgetretene Leid von der Notlage des Krieges verursacht worden sei. Außerdem habe es unter den Lageraufsehern ebenso viele Tote wie unter den Gefangenen gegeben. Den Vogel aber schossen die *United Daughters of the Confederacy* ab, ein regionalpatriotischer Frauenverein. Die Damen veranlassten 1909 die Errichtung eines bis heute vorhanden Denkmals für Henry Wirz. Auf der Inschrift kann man lesen, dieser Held und Märtyrer sei einem Justizmord der Yankees zum Opfer gefallen...